

Die Baugewerkschaft

Organ

des Zentral-Verbandes

christlicher Bauarbeiter Deutschlands

Erscheint jeden Sonntag.

Abonnementspreis pro Quartal 2,— Mk. (ohne Bestellgeld), bei Zusendung unter Kreuzband 2,40 Mk.

Verbandsmitglieder erhalten das Organ gratis.

Schluss der Redaktion: Montag, morgens 8 Uhr.

Schriftleitung: Berlin O, Rüdersdorfer Straße 60.

Herausgegeben vom Vorstandsvorsitzenden.

Geschäftsstelle: Berlin O, Rüdersdorfer Straße 60.

Fernsprecher: Amt Königstadt, Nr. 4337.

Postcheck-Konto der Hauptkassa 9367 Berlin.

Haupt-Insertat-Geschäftsstelle: Berlin O 17, Rüdersdorfer Straße 60. Tel.: Amt Königstadt 4337.
Insertat-Geschäftsstelle für Süddeutschland: Annoncen-Expedition Germania, München, Hofstatt 6.
Anzeigenpreis: Insertate 60 Pf., Reklame 1,50 Mk.
Schluss der Anzeigenannahme 10 Tage vor Erscheinen jeder Nummer.

Nummer 21.

Berlin, den 25. Mai 1913.

14. Jahrgang.

Was hat nun zu geschehen?

Wir stehen nunmehr vor dem Abschluss der diesjährigen Tarifbewegung. Mit Bestimmtheit können wir jetzt annehmen, daß der Friede gewahrt bleibt. Das ist gewiß erfreulich, ganz besonders im Hinblick auf den erfolgreichen Ausgang der Bewegung. Mögen im einzelnen Unzulänglichkeiten vorhanden sein, als Ganzes genommen, haben wir einen wesentlichen Erfolg zu buchen. Wir sind aber auch der Ueberzeugung, daß alle unsere Mitglieder, die glauben, nicht ganz auf ihre Rechnung gekommen zu sein, sich keiner Mißstimmung hingeben, sondern freudig wie bisher im Verbandsverbande, der Gesamtheit, mitarbeiten. Ein Sichbeiseitestellen wäre ja auch zwecklos, ja sogar schädlich. Nur durch Mühsigkeit und Energie kann das beim nächsten Male nachgeholt werden, was diesmal zu wenig für sie herauskam.

Was hat nun zu geschehen? Die Kräfte, die sich bisher auf den erfolgreichen Ausgang der diesjährigen Tarifbewegung konzentrierten, werden nunmehr frei. Zwar werden noch einige Wochen vergehen, bis alle örtlichen Differenzen beglichen und der formelle Abschluss der Verträge getätigt ist, die Hauptarbeit aber ist getan. Wir wenden uns daher einer anderen, nicht minder wichtigen Aufgabe zu, und das ist die Stärkung des Verbandes.

Wer sehen will, welchen Wert die gewerkschaftliche Organisation für den Arbeiter hat, dem ist nach unserem Tarifabschluss reichlich Gelegenheit dazu gegeben. Ein Zweifel ist da nicht mehr zulässig. Um so mehr noch aber können wir daher fordern, daß diejenigen, denen der Vorteil des neuen Tarifes persönlich zuteil wird, auch Mitglied des Verbandes werden. Sie verspüren die Segnungen der erhöhten Löhne an sich selbst. Recht und billig ist es darum, wenn sie zu den Opfern beitragen, die solche Erfolge erst möglich machten.

Damit ist die Aufgabe, die wir jetzt zu erfüllen haben, gekennzeichnet. Nun heißt es, noch einmal kräftig zusammengefaßt, jedes Mitglied muß seine Schuldbiligkeit tun. Da jetzt, nach Beendigung der Bewegung, die Baukonjunktur kräftiger einsetzt, wird die Agitationsmöglichkeit noch günstiger gestaltet. Ueber 45 000 Mitglieder zählte der christliche Bauarbeiterverband im verflossenen Jahr. Sollte es uns da nicht möglich sein, das erste halbe Hunderttausend in diesem Jahr zu erreichen? Wir glauben, daß es möglich ist, wenn wir nur wollen. Fassen wir darum diesen Willen. Alle Kräfte müssen sich für dieses Ziel einsetzen, eingebend des Grundsatzes: Vereinte Kraft Großes schafft.

Darum heran, ihr christlich organisierten Bauarbeiter! Eure Parole laute von jetzt an: Stärkung des christlichen Bauarbeiter-Verbandes!

Das Ende des ober-schlesischen Bergarbeiterstreiks.

Am 19. April nahm der Streik der ober-schlesischen Bergarbeiter seinen Anfang, einige Tage vor Pfingsten beschloß eine Vertrauensmännertagung seinen Abbruch. Der gigantische Kampf hat somit nur eine Dauer von drei Wochen erreicht.

Dieser Streik ist der größte, den das ober-schlesische Industriegebiet bis jetzt gehabt hat. Anfänglich war die Zahl der Streikenden zwar klein, etwa 11 000, in den nächsten Tagen aber schwoh die Zahl gewaltig an. Den Höhepunkt erreichte sie in der zweiten Woche, wo über 80 000 Bergknappen im Kampfe um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen standen. Das bedeutet eine Streikbeteiligung von weit über zwei Drittel bis drei Viertel der Gesamtbelegschaft. Da angenommen werden muß, daß die eigentlich produktiven Kräfte, d. h. diejenigen, die mit der Kohlen-gewinnung beschäftigt sind, fast samt und sonders an dem Kampfe beteiligt waren, kann man von einer fast restlosen Stilllegung des ober-schlesischen Kohlen-bergbaues reden. Es ist ja eine alte Erfahrung, daß die untergeordnet Beschäftigten, die nicht im Vorder-grund der Produktion stehen, auch weit weniger Akti-vität an den Tag legen und zum Verbleiben in ihrer Arbeitsstelle weit eher geneigt sind.

Die Tatsache des gewaltigen Umfanges des Kampfes läßt auf eine tiefgreifende Unzufriedenheit der ober-schlesischen Bergarbeiter schließen. Aus Soli-daritätsgefühl, das bei den Bergarbeitern infolge der gemeinsamen Berufsgefahr stärker entwickelt ist als in anderen Berufen, läßt sich das nicht allein erklären. Und es ist richtig, daß die Löhne im ober-schlesischen Industriegebiet am niedrigsten von allen größeren Industriegebieten Deutschlands stehen. Außer-dem ist auch die Arbeitszeit länger als acht Stunden. Um die Verkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung der Löhne drehte sich mitten im Kampfe. Leider mußte er ein ergebnisloses Ende finden. Ohne jedes Zu-geständnis mußten die Bergknappen zur Grube zurückkehren, mancher dürfte auf der Strecke bleiben, weil er sich in dem Kampfe irgendwie hervorgetan hat. Ihn dürfte das gleiche Los treffen, das mancher andere schon freiwillig auf sich genommen hat: Aus-wanderung nach anderen Industriegebieten. Fran-zösische Arbeiter haben sich eifrig bemüht, die Berg-arbeiter zur Abwanderung nach dem nordfranzösischen Bergbaurevier zu bewegen. Viele Hunderte sind ihnen gefolgt, andere sind nach Oesterreich und wieder andere nach Rheinland und Westfalen gegangen. Durch den Kampf haben sie auch ihre Heimat verloren.

So entbehrt dieser Kampf nicht des Dramati-schen und ist ein Zeichen für die sozialpolitische Rück-schlagigkeit und Härte der ober-schlesischen Gruben-beherrscher, wie für die Begehren der Arbeiter. Wie überall lehnten sie jedes Verhandeln mit den Arbeit-ern und deren Organisationen ab. Der Herr-im-Hause-Standpunkt forderte einen weiteren Tribut, wenn auch einen sehr traurigen und bedauerlichen. Angehörige eines Landes, verbunden durch tausend Bande, angewiesen aufeinander in Not und Gefahr, verweigern ihren Volksgenossen, die ihre Arbeitskraft, ihr Leben und ihre Gesundheit ihnen täglich zum Opfer bringen, die Anerkennung und die Mitbestim-mung im Arbeitsvertrag. Wie lange wird dieses noch dauern? Wenn der Gesetzgeber keine Aenderung darin herbeiführt, werden wir noch manche Erschütterung durchkosten müssen, ehe wir dahin gelangt sind. Und wir müssen dahin kommen, mag es noch so große Opfer erfordern. Der Kampf um dieses Menschenrecht ist wirklich der Opfer wert.

Die Polnische Berufsvereinigung, der die über-große Mehrzahl der organisierten Bergarbeiter in Ober-schlesien angehört, hat den Streik allein und ohne die Mitwirkung der übrigen Organi-sationen beschlossen. Sie trägt daher auch allein die Verantwortung für den Kampf. Wir glauben, daß ihr diesfalls sehr schmerzlichen wird. Das Vertrauen der Bergarbeiter in diese Organisation ist einer starken Erschütterung ausgesetzt. Der Gewerksverein christlicher Bergarbeiter, der Ulrich-Dundersche und der sozialdemokratische Bergarbeiterverband, die nur mit sehr geringen Mit-gliederzahlen in Frage kommen, forderten ihre Mit-glieder auf, sich solidarisch in dem Kampfe zu ver-halten. „St. Berlin“, d. h. die katholischen Fach-abteilungsführer hielten ihre Mitglieder zum Weiter-arbeiten an.

Auf seinem Höhepunkt mußte der Streik abge-brochen werden, weil die finanziellen Mittel zu seiner Durchführung fehlten. Die Polnische Berufsvereini-gung hat einen Vermögensbestand von etwas über eine halbe Million Mark. Bei der großen Zahl der Streikenden war sie mithin nicht imstande, über eine Woche hinaus Streikunterstützung zahlen zu können. In den ersten vierzehn Tagen zahlte sie überhaupt nichts, erst in der dritten Woche wurden einem Teil Unterstützungen in Höhe von 3—6 M gezahlt. Außer-dem wurden, wie die Zeitungen berichten, Guttscheine für Buttermisch ausgegeben. Die übrigen Organi-sationen unterstützten ihre Mitglieder, der Gewerk-verein christlicher Bergarbeiter zahlte zuerst Unter-stützung aus. Bei dieser Sachlage mußte ein schnelles Ende des Streikes kommen, weil die Not die Berg-arbeiter zwang, zur Grube zurückzukehren. Da nun die Begebenheiten die Kontraktbruchfrage, eine Woche Lohn, weil sie die korporative Kündigung der Berg-arbeiter nicht als rechtsgültig anerkannten, und weil die meisten ohne Kündigung die Arbeit niederlegten, vom Lohne abhalten, ist die Not noch größer ge-worden.

Der Streik konnte nur gewonnen werden, wenn die gesamte deutsche Arbeiterschaft hinter den ober-schlesischen Bergarbeitern stand und ihnen finanziell unter die Arme griff. Darin liegt das Verhängnis der Polnischen Berufsvereinigung. Aus politischen Gründen heraus wurde sie gegründet, und damit sind die polnischen Arbeiter von ihren deutschen Kollegen getrennt worden. Da der polnische Teil der Arbeiter aber nur einen verhältnismäßig geringen Bruchteil der gesamten Arbeiterschaft Deutschlands ausmacht, ist er immer auf die Hilfe der deutschen Kollegen ange-wiesen. Aus sich allein heraus wird die Polnische Berufsvereinigung immer ohnmächtig bleiben. Bei dem in unseren Augen bedauerlichen Polenkurs der preussischen Regierung sind dieser auch die Maß-nahmen dieser aus politischen Gründen errichteten Organisation immer verdächtig; sie hat denn auch nichts getan, um die Begebenheiten zum Entgegen-kommen zu veranlassen. Wo auch hierdurch müssen die Arbeiter leiden, und zwar in ihrem wichtigsten Interesse, der Gestaltung der Lohn- und Arbeits-beingungen durch die gewerkschaftliche Organisation. Den eklatantesten Beweis dafür ersehen unsere pol-nischen Kollegen, die in großer Zahl unserem Ver-bande angehören, bei der jetzigen Tarifbewegung. Dadurch, daß sie mit ihren deutschen Kollegen in einer Zentralorganisation vereinigt sind, konnten auch ihre Interessen in wirksamer Weise wahrgenommen werden. Die Polnische Berufsvereinigung hätte ihnen nie diese Lohnerhöhungen bringen können, wie dieses durch die Zentralorganisation, insbesondere durch den christlichen Bauarbeiterverband, geschehen ist. Eine Veranlassung mehr für unsere polnischen Kollegen,

sich unserem Verbands anzuschließen und an seiner Erhaltung zu arbeiten. Keiner unserer polnischen Kollegen aber wird auch behaupten können, daß wir je seiner politischen Ueberzeugung zu nahe getreten wären.

Was wird nun werden? Bei dem Abbruch des Streiks ist es zu schlimmen Ausbrüchen seitens der erregten Bergarbeiter gekommen. Ja sogar Tätlichkeiten wurden an den Führern der Polnischen Berufsvereinigung verübt. Einer davon, Mannowski, wurde so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte, die anderen mußten von der Polizei beschützt werden. Werden nun die erregten Bergarbeiter Oberschlesiens, die drei Wochen lang einen mühseligen Streik führten, ohne Organisation bleiben, oder wohin werden sie gehen? Die Sozialdemokratie ist eifrig am Werk, die schwere Erregung und Enttäuschung der Bergarbeiter für sich auszunutzen. An uns liegt es nun, die fast restlos christlich denkende Bergarbeiterschaft Oberschlesiens den christlichen Gewerkschaften zuzuführen. Die Polnische Berufsvereinigung aber sollte aus diesem Kampfe lernen, daß sie allein ohnmächtig ist, daß sie den Ansehens an eine feste Organisationsrichtung dringend nötig hat, und daß das nur der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands sein kann. Bislang haben wir sie oft in der Gefolgschaft der Sozialdemokratie, wenn es gegen den Gewerksverein christlicher Bergarbeiter ging. Die zweifelhafte Haltung der Sozialdemokratie diesem Kampfe gegenüber wird durch den „Vorwärts“ treffend illustriert. Er kann die Freude über die Niederlage kaum verbergen und hofft dadurch, in Oberschlesien größere Erfolge zu erzielen. Die Polnische Berufsvereinigung hat zu bedenken, daß sie bei zukünftiger ähnlicher Haltung sich den Mit abspägt, auf dem sie steht. Hat der ober-schlesische Bergarbeiterstreik den Erfolg, daß die dortigen Bergarbeiter den christlichen Zentralverbänden näher gebracht werden, dann hat er doch einen erfreulichen Erfolg. Die Interessenvertretung der ober-schlesischen Bergarbeiter würde damit eine nachhaltige Stärkung erfahren.

Die deutschen Kolonien im Wirtschaftsjahre 1911/12.

Das Reichsarbeitsblatt (Nr. 4) bringt eine eingehende Darstellung der wirtschaftlichen Entwicklung der deutschen Schutzgebiete im Jahre 1911/12. Das Gesamtbild der Entwicklung ist nicht unerfreulich. Es dürfte für unsere Mitglieder nicht ohne Interesse sein, zunächst einmal über Lage, Größe und Bevölkerung der deutschen Kolonien überhaupt etwas zu erfahren. Darüber herrscht leider noch immer sehr viel Unklarheit und Unkenntnis. Die folgende Darstellung soll eine klare Uebersicht des deutschen kolonialen Besitzes geben. Bemerkenswert sei, daß die Zahlen über die einheimische Bevölkerung auf Schätzung beruhen und aus den Jahren 1905 und 1906 stammen.

Name der Kolonie	Fläche in qkm	Einwohner
Afrika:		
Togo	87 200	1 500 000
Kamerun	495 600	3 500 000
Südwestafrika	835 100	200 000
Ostafrika	925 000	7 610 000
Zusammen	2 412 900	12 210 000
Südsee, Deutsch-Neuguinea:		
Neuguinea	61 000	200 000
Salomonen, Fiden, Marianen	179 000	100 000
Neukaledonien	2 076	41 000
Samoa	400	15 000
Tonga	2 572	33 000
Schutzgebiete insgesamt	2 453 018	12 210 000
Deutsche Kolonien insgesamt		
Afrika	2 412 900	12 210 000
Südsee	2 453 018	330 000
Zusammen	4 865 918	12 540 000

Sieht in diesen Zahlen enthalten ist das im Jahre 1911 von Frankreich an Deutschland abgetretene Gebiet von Französisch-Kongo, das sich an Deutsch-Kamerun anschließt und deshalb den Namen Neu-Kamerun erhalten hat. Der Flächeninhalt des neuen Gebietes wurde nach dem Vertrag vom 11. November 1911 auf 280 000 Quadratkilometer geschätzt. Im die aufzunehmende Fläche von der Kolonialisierung zu erhalten, seien folgende Bereiche angegeben: Der Bereich von 540 000 Quadratkilometer, der dem Reich von Frankreich abgetreten wurde, hat eine Fläche von 280 000 Quadratkilometer, das dem Reich von Belgien von 76 000 Quadratkilometer. Die

deutschen Kolonien übertreffen mithin an Inhalt der Flächen das deutsche Mutterland um mehr als Fünffache. Man mag schon hieran ersehen, welche Bedeutung unsere Kolonien für die deutsche Volkswirtschaft noch einmal bekommen werden. Heute ist diese Bedeutung allerdings noch gering; aber man darf nicht vergessen — was bei Beurteilung der deutschen Kolonialpolitik nur zu oft geschieht —, daß die Kolonialbetätigung der Deutschen heute über die Anfangsstadien ihrer Entwicklung kaum hinausgekommen ist.

Es ist natürlich, daß die wirtschaftliche Erschließung der Kolonien in erster Linie in Händen der weißen Bevölkerung liegt. Deren Entwicklungsziffer kann daher auch bis zu einem gewissen Grade als Maßstab für die allgemeine und wirtschaftliche Entwicklung unserer Schutzgebiete angesehen werden. Es ergibt sich da nach dem „Reichsarbeitsblatt“ folgendes Bild:

Die weiße Bevölkerung betrug am 1. Januar 1912:

in	Männer	Frauen	Kinder unter 15 Jahren	zusammen
Ostafrika	3 239	919	708	4 866
Kamerun	1 295	178	64	1 537
Togo	282	61	2	345
Südwestafrika	9 046	2 808	2 962	14 816
Neu-Guinea	893	265	120	1 278
Samoa	345	98	57	500
Dagegen 1911	15 100	4 329	3 913	23 342
1901	14 476	3 760	3 431	21 667
1901	4 169	785	1 113	6 067

Danach hat sich die weiße Bevölkerung seit der ersten Zählung im Jahre 1901 fast verdreifacht. Im Berichtsjahre ist sie um 1675 Köpfe (624 Männer, 569 Frauen, 482 Kinder) angewachsen. Die Zunahme verteilt sich auf sämtliche Schutzgebiete mit Ausnahme von Togo, dessen weiße Bevölkerung infolge Beendigung der Hinterlandbahn um 18 Köpfe abnahm.

Der Handel der deutschen Schutzgebiete erreichte im Jahre 1911 und im Vorjahr folgende Werte (in Millionen Mark):

	Einfuhr		Ausfuhr		Gesamthandel	
	1910	1911	1910	1911	1910	1911
Ostafrika	38,7	45,9	20,8	22,4	59,5	68,3
Kamerun	25,6	29,8	19,9	21,3	45,5	50,6
Togo	10,8	9,6	7,2	9,3	18,0	18,9
Südwestafrika	44,3	45,3	34,7	25,6	79,0	73,9
Neu-Guinea	6,0	8,0	14,7	12,0	20,7	20,0
Samoa	3,5	4,1	3,5	4,4	7,0	8,5
Zusammen	128,9	142,2	100,8	95,0	229,7	240,2

Der Gesamthandel hat sich demnach um 10,5 Millionen Mark im Werte erhöht; dabei hat die Einfuhr der Kolonien um 13,3 Millionen zugenommen, während die Ausfuhr um 2,8 Millionen sank. Der Rückgang der Ausfuhr ist auf eine Verminderung der Diamantenförderung in Südwestafrika zurückzuführen, was eine Kinderanzahl von 3,8 Millionen Mark zur Folge hatte. Auch die Exportförderung der südwestafrikanischen Kupferminen ist zurückgegangen, und zwar ist sie um 2,5 Millionen Mark niedriger als im Vorjahr. Dieser Ausfall konnte in der Gesamtsumme nicht völlig ausgeglichen werden, zumal auch die Phosphat-Ausfuhr Neu-Guineas im Berichtsjahre um 2,9 Millionen Mark geringer war.

Auf die Entwicklung des Handels des Mutterlandes mit seinen Schutzgebieten hat dieser Ausfuhrückgang keinen Einfluß gehabt. Sein Anteil am Kolonialhandel hat sich namentlich in Kamerun und Ostafrika erhöht; ein beträchtlicher Rückgang des deutschen Handels mit Togo ist durch den Anfall der Einfuhr von Eisenbahnmaterialien zu erklären. Der Handel Hamburgs mit den Kolonien stellte sich 1911 auf 119,7 Millionen Mark gegen 109,1 Millionen Mark im Jahre 1910, und zwar stieg die Einfuhr aus den Schutzgebieten von 51,7 auf 58,4, die Ausfuhr nach den Schutzgebieten von 57,4 auf 61,3 Millionen Mark.

Selbstverständlich wird von der Ausfuhrstatistik nicht die gesamte wirtschaftliche Gütererzeugung der Kolonien erfaßt. Der weitaus größte Teil derselben, besonders in Nahrungs- und Genussmitteln, wird in den Kolonien selbst wieder verbraucht. Diese Werte sind aber in der Handelsstatistik nicht enthalten. Als eines gewissen Gradmesser für die Entwicklung dieses Teils der Gütererzeugung kann die von Pflanzungen eingenommene Bodenfläche angesehen werden. Soweit hier Vergleiche mit dem Vorjahr anknüpfbar sind, kann konstatiert werden, daß eine allgemeine Vergrößerung der bebauten sowie besonders der ertragsfähigen Flächen eingetreten ist. Das gilt besonders für Ostafrika. Es sind die Bebauungen der Kautschuk- und Sisalpflanzungen, die in diesem Schutzgebiete eine erhebliche Ausdehnung erfahren haben.

Ueber den Viehbestand liegen nur aus Ostafrika und aus Südwestafrika Zahlen vor (vom 1. April 1912). Die im Besitze von Europäern befindlichen 386 Farmbetriebe in Ostafrika hatten einen Viehbestand von 42 927 Stück Rindvieh, 33 406 Stück Meinvieh und 3076 Schweinen. Der Viehbesitz der Eingeborenen in diesem Schutzgebiete wird auf 2 060 491 Stück Rindvieh und 4 930 560 Stück Meinvieh angegeben.

Wesentlich geringer ist der Viehbestand in Südwestafrika, was auf die geringe Zahl der eingeborenen Bevölkerung zurückzuführen ist. Der gesamte Viehbestand dieses Schutzgebietes, einschließlich des Besitzes der Eingeborenen, betrug:

	Rindvieh	Schafe	Ziegen	Pferde	Esel	Schweine
1912	171 784	435 059	448 279	13 340	4 879	7 195
1911	144 445	381 240	384 986	11 633	4 326	7 761
Zunahme	+ 27 339	+ 53 819	+ 63 293	+ 1 707	+ 553	- 566

Da die europäischen Farmer und Ansiedler für die Bewirtschaftung ihrer Betriebe völlig auf farbige Arbeitskräfte angewiesen sind, kommt einer zweckmäßigen Regelung des Arbeitsmarktes erhöhte Bedeutung zu. Daß sie diese Regelung selbst in die Hand genommen. Die Anwerbung farbiger Arbeiter, die früher lediglich privates Gewerbe war, ist durch Erlaß von Bestimmungen auf eine gesündere Basis gestellt worden. Für die Gestaltung der Arbeitsverhältnisse der farbigen Arbeiter sind ganz bestimmte Grundsätze vorgeschrieben. Die Zahl der Arbeiter hat sich abermals bedeutend vermehrt, und wenn sie auch in den dünner bevölkerten Gebieten nicht immer genügt, so bestand doch eine wirkliche Arbeiternot nicht. Die Zahl der das ganze Jahr hindurch in europäischen Betrieben beschäftigten farbigen Arbeiter betrug 1911: 110 969 (1910: 91 133). Davon entfielen auf Pflanzungs-, Farm- und Industriebetriebe 80 290 (59 441), Bergbau 2235 (1345), Bahnbau, Gouvernementsdienst, Kaufmannsbetriebe 28 444 (30 347). Samoa hatte über starken Arbeitermangel zu klagen, weil durch Schwierigkeiten der chinesischen Regierung die Zuwanderung chinesischer Arbeitskräfte stodi. Diese Schwierigkeiten sind jedoch vor kurzem wieder behoben worden, so daß die Klagen über Arbeitermangel in dieser wertvollen Kolonie künftig verstummen dürften.

Das Nächstliegende!

Die Jugendkorrespondenz des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften schreibt:

Es ist fast zu einem Sprichwort geworden, daß der Jugendliche erst eigentlich zu lernen anfange, wenn seine Lehrgzeit vorüber ist. Berechtigt ist an einer derartigen Auffassung, daß manche Arbeiten in den ersten Jahren nach der Schulentlassung zu große Anforderungen an die körperlichen und geistigen Kräfte stellen, als daß der Jugendliche völlig zu denselben befähigt werden könnte. Auch erfordert manche Arbeit eine der Jugend noch ermangelnde Vertiefung. Aber damit ist die Sache doch nicht erledigt.

Gewiß nicht, wird mancher sagen, denn viele Arbeitgeber betrachten den Jugendlichen als einen geeigneten Gegenstand der Ausnutzung und Ausbeutung. Das Wort „Lehrlingszuchterei“ ist zu einem allgemein gebräuchlichen Begriff geworden. Dagegen bemüht der seiner Pflicht bewusste Gewerkschaftler mit Recht ein. Hier ist ein Gebiet, wo dem Jugendschutz im weiteren Sinne wichtige Aufgaben obliegen, die, mit dem nötigen Takt durchgeführt, große Erfolge zeitigen können.

Kein es gibt einen Jugendschutz, der dem erwachsenen Arbeiter noch näher liegt, und der besteht darin, daß er selbst die Zeit und die Kraft, welche dem Jugendlichen zur Verfügung stehen, achtet, damit sie im Interesse des Jugendlichen und zur Förderung seines Lebens gewissenhaft verwendet werden. Von diesem Standpunkt aus wird man manches als unangehörig und der Entwicklung des Jugendlichen hinderlich betrachten, was heute mit einem gewissen Gleichmut und außerordentlich oberflächlich als selbstverständlich angesehen wird. Wer den Jugendlichen tagsüber nicht anders zu beschäftigen weiß, als mit Dingen, die in des Betriebes — liegen, mag sich bewußt werden, daß er sich damit an der Jugend und ihrem Wohle vergeht. Wenn ein jugendlicher Arbeiter in den ersten Jahren nach der Schulentlassung nichts anderes zu tun bekommt, als die persönlichen Bedürfnisse des erwachsenen Arbeiters zu befriedigen, dann kann man es begreiflich finden, wenn die Zeit, die ihm zum Lernen abgesehen, daß in dem Jugendlichen die Liebe zu dem Beruf einen bedenklichen oder vielleicht tödlichen Stoff erhält. Hier handelt es sich also um einen Jugendschutz, der an dem Maßstabe, wie er ausgeführt wird, das Verantwortlichkeitsgefühl des erwachsenen Arbeiters erkennen läßt.

Das ist bei unserer Arbeit an der Jugend das Nächstliegende. Wie wollen wir andere zur Rechenschaft ziehen, wenn wir uns selbst ganz nach Willkür gehen lassen?

Das Bureau-Haus der christlichen Gewerkschaften in Cöln.

Am 17. Mai wurde in Cöln das Bureau-Haus der christlichen Gewerkschaften eingeweiht und offiziell seiner Bestimmung übergeben. Der Bau, ein einfaches und schlichtes Werk, solid und stark in seiner Erscheinung, bildet ein äußeres Zeichen der Erstarkung der christlichen Gewerkschaften Deutschlands. Von ihm aus werden in der Zukunft die Geschicke des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands und noch einer Reihe christlicher Zentralverbände geleitet.

Das Haus, dessen Bildnis wir nebenstehend bringen, kann nicht ohne weiteres mit den üblichen „Gewerkschaftshäusern“ in Vergleich gestellt werden. Unter Gewerkschaftshaus versteht man in der Regel zweierlei: den Mittelpunkt für das Versammlungsweesen der Gewerkschaften eines Ortes, und eine Zentralherberge für die reisenden Mitglieder. Das Cölnener Gebäude dient keinem der beiden Zwecke. Das Herbergswesen zählt nicht zu den dringendsten Aufgaben der christlichen Gewerkschaften, der größte Teil ihrer jüngeren und reisenden Mitglieder gehört dem katholischen Gesellenverein und den evangelischen Jünglingsvereinen an, und für diese ist das Herbergswesen schon seit Jahrzehnten mindestens ebenso gut geregelt, als es gewerkschaftliche Zentralherbergen zu regeln vermögen. Die Schaffung eines Mittelpunktes für das Versammlungsweesen wäre ohne Zweifel für die christlichen Gewerkschaften Cölns eine angenehme Sache; eine zwingende Notwendigkeit ist indes auch dieser Mittelpunkt nicht, weil die christlichen Gewerkschaften Cölns im allgemeinen mit Lokalschwierigkeiten nicht zu kämpfen haben. Andererseits aber ist die Schaffung eines Mittelpunktes für das Versammlungsweesen in Cöln besonders schwierig. Cöln ist, was den Flächenraum betrifft, eine der größten Städte Deutschlands. Die Arbeiter werden mit ihren Wohnungen immer mehr in die Vororte gedrängt. Die Vororte aber weisen seit Jahrzehnten ein ziemlich in sich abgeschlossenes Vereinsweesen auf. Unter diesen Umständen ist in Cöln ein zentraler Mittelpunkt für das Versammlungsweesen nur äußerst schwer herzustellen. Weiter ist das Versammlungsweesen der Gewerkschaften ein sehr verzweigtes. In Cöln sind von dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften angeschlossenen 25 Verbänden 21 eingeführt, davon weisen einzelne Verbände eine Anzahl Sektionen auf. Innerhalb des Holzarbeiterverbandes existieren beispielsweise besondere Sektionen für die Stellmacher, Tapezierer, Modellschreiner usw. Die Versammlungen finden meist Samstags statt, so daß, um dem Lokalbedarf zu genügen, mindestens 3—4 Versammlungsräume, 100 bis 300 Personen fassend, hätten vorgesehen werden müssen, die sich zu einem großen Saal hätten verwandeln lassen. Diese Räume würden an den meisten Wochentagen leer gestanden haben, wodurch die Rentabilität des Gesamtgebäudes sehr gefährdet und beeinträchtigt worden wäre. Aus ähnlichen Gründen wurde von der Errichtung eines Restaurants Abstand genommen und lediglich ein Bureauhaus geschaffen. Dem Bedürfnis, innerhalb des Gebäudes kleinere Konferenzen und Sitzungen abzuhalten, wurde dadurch entgegengekommen, daß im Parterre und auf den drei Etagen neun Doppelräume vorgesehen sind, die durch das Öffnen von Dreiflügeltüren zu größeren Konferenzzimmern benutzt werden können.

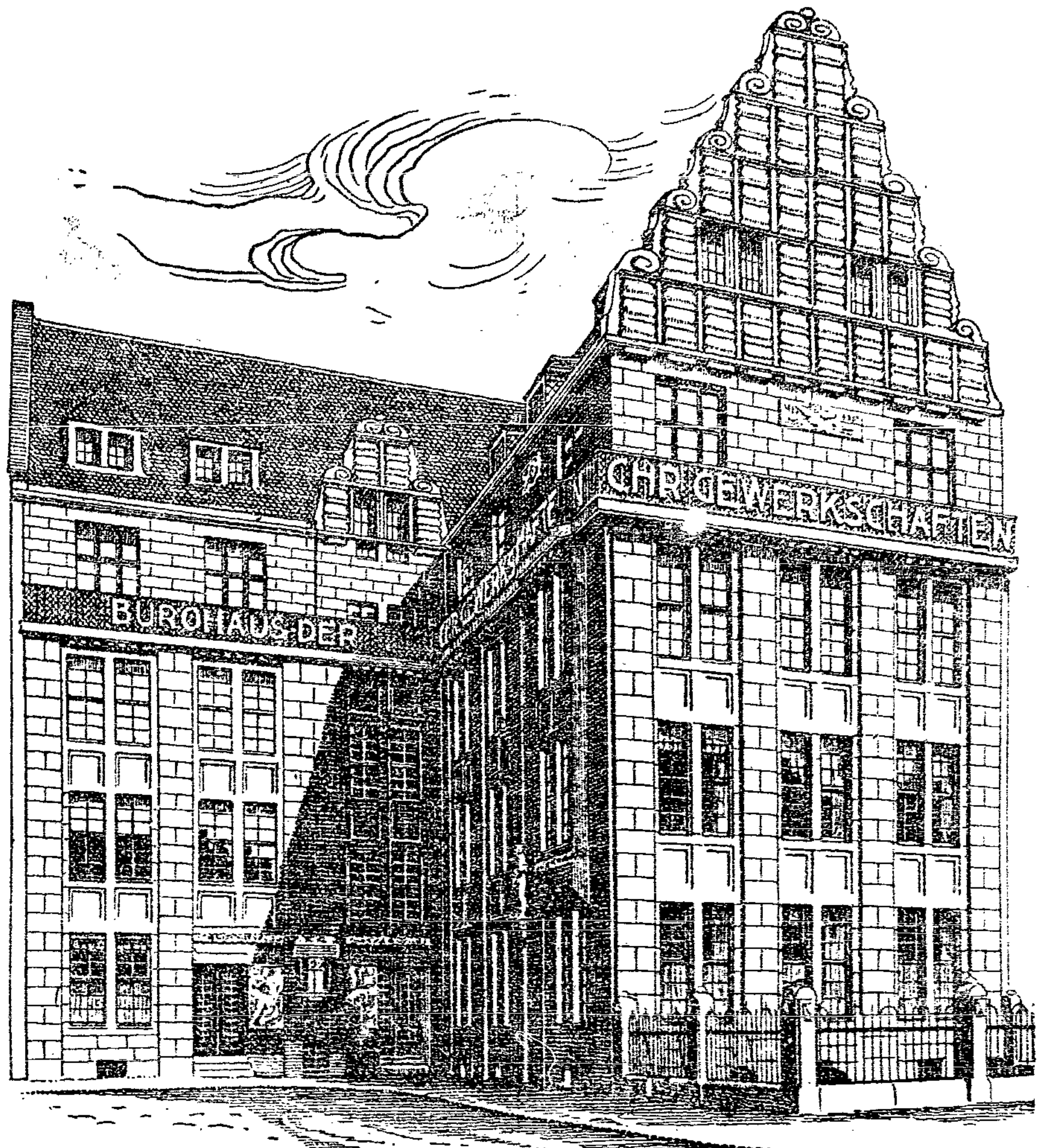
Bauliche Ausstattung.

Die Straßenfront des Hauses beträgt 35 Meter. In das Innere führen zwei Eingänge. Die sieben Fenstergruppen sind durch Eisene getrennt bis zum Gesimsvorsprung des 3. Obergeschosses, das ein schweres, schmiedeeisernes Geländer trägt mit der Schriftauszeichnung des Hauses. Die Schaufseiten sind in allen drei Fronten in echtem Sandstein-Material massiv ausgebildet.

Der Hauptschmuck der Fassade ist der reichverzierte Giebel, welcher eine Höhe von ca. 25 Metern erreicht. Ferner ist die Fassade belebt durch die an den beiden Portalen ausgeführten Bildhauerarbeiten, welche Arbeitergruppen der verschiedenen Gewerbe darstellen. Dann ist an der Ansichtfläche nach der Denloerstraße zu eine Rundfigur, die Energie darstellend, angebracht. Die beiden Reliefs, eines an dieser Front und eines unter dem Hauptgiebel, stellen die Wachsamkeit, die Zeit und den Fleiß dar.

Die Konstruktion des Gebäudes ist ganz in Eisenbeton ausgeführt.

Das ganze Haus hat ein Kellergehoß und einen Lichthof, der doppelt unterkellert ist. In der zweiten Unterkellertung befindet sich die Heizungsanlage. Ferner ist im Kellergehoß die Wassertankanlage sowie die Maschine für den elektrischen Lastaufzug untergebracht. Die übrigen Teile des Kellergehoßes sind als Kellerräume vorgesehen, welche nach der Hinterfront gelagert sind und durch Lichtschächte eine ausreichende Beleuchtung erhalten.



Das Erdgeschoß, erstes, zweites und drittes Obergeschoß dienen ausschließlich zu Bureauzwecken.

Sämtliche Fußböden dieser Bureauräume sind mit Linoleum, auf Zetonplatten verlegt, ausgeführt. Die Wände sind mit Steinzeugplatten belegt. Die Wandbekleidung in den beiden Eingangsentrees ist in einer Höhe von 2,50 Metern in Kuschelfalkimitation ausgeführt.

Der Lichthof im Erdgeschoß ist als Aufenthaltshalle für die Zugereisten und Arbeitslosen vorgesehen und sind hier die ganzen Wandflächen in einer Höhe von ca. 2,50 Metern einschließlich der Sitzbänke mit Majolikaplatten verkleidet. Die rechte Eingangsentree, welche für den Lokalverkehr bestimmt ist, der sich im Erdgeschoß abwickelt, ist geräumig angelegt, während der linke Eingang nur als Zugang zum Treppenhause vorgesehen ist. Hier sei bemerkt, daß die ganzen Fluranlagen sehr kurz angelegt sind, wodurch die einzelnen Bureauräume sehr geräumig ausgefallen sind und eine sehr gute Lage erhalten haben, und wodurch ferner eine möglichst geringe bebaut Fläche erzielt wurde. Der elektrische Lastaufzug führt vom Keller bis zum Dachgeschoß. Im Dachgeschoß ist eine geräumige Wohnung für den Hausmeister angeordnet und der übrige Teil noch zu Bureauzwecken ausgebildet.

Entwurf und Bauleitung wurden von dem Architekten Theodor Kohn, B. D. T., unterstützt durch seinen Architekten Seuffert, ausgeführt.

Innere Betrieb.

In dem Hause wird eine außerordentlich vielseitige Tätigkeit abgewickelt. In ihm sind untergebracht die Bureauräume folgender Institutionen:

1. Generalsekretariat des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands.
2. Hauptgeschäftsstelle der Zentralverbände: a) Holzarbeiter, b) Keramik- und Steinarbeiter, c) Schneider und Schneiderinnen, d) Gemeindegewerkschaften und Straßenbahner, e) Graphischer Zentralverband,

3. Bezirksleitungen der Verbände: a) Bauarbeiter, b) Metallarbeiter, c) Maler, d) Keramik- und Steinarbeiter, e) Schneider und Schneiderinnen, f) Guttenbergbund.

4. Lokalverwaltungen der Verbände: a) Bezirkskartell der christlichen Gewerkschaften, b) Bauarbeiter, c) Metallarbeiter, d) Holzarbeiter, e) Gemeindegewerkschaften und Straßenbahner, f) Fabrik-, Verkehrs- und Hilfsarbeiter, g) Schneider und Schneiderinnen, h) Keramik- und Steinarbeiter, i) Nahrungsmittelindustriearbeiter.

5. Gesamtverband deutscher Krankenkassen.

An Zeitschriften, Beilagen und regelmäßig erscheinenden Korrespondenzen werden in dem Bureauhaus redigiert: 1. Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften, 2. Der Holzarbeiter, 3. Keramik- und Steinarbeiterzeitung, 4. Schneiderzeitung, 5. Der Gemeindegewerkschaften und Straßenbahner, 6. Graphische Stimmen, 7. L'Italiano in Germania, 8. Die Krankenversicherung, 9. Gewerkschaftskorrespondenz, 10. Die Jugend, 11. Mitteilungen des Bezirkskartells, 12. Die Vereinigung, 13. Der Segeweiser, 14. Fachtechnische Rundschau (für die graphischen Berufe), 15. Die Revue (Fachtechnische Beilage für Schneider).

Insgesamt umfaßt das Bureauhaus, ohne Keller und Speicher, 58 Räume, wovon 5 Räume auf die Hausmeisterwohnung entfallen, so daß für Bureauzwecke 53 Räume verbleiben. Davon sind gegenwärtig 44 Räume besetzt, in denen 45 Beamte und Hilfskräfte (Stenographen, Schreibmaschinenfräulein) beschäftigt sind. Bei vollbesetztem Hause und bei völliger Ausnutzung der vorhandenen Räume können in dem Gebäude 70—80 Beamte und Hilfskräfte bequem beschäftigt werden.

Möge Gottes Beistand und Glück und Segen über diesem Hause walten; möge Glück und Segen von ihm ausströmen zum Wohle der christlichen Gewerkschaften Deutschlands. Das ist unser Wunsch, der sich wohl mit dem aller christlichen Gewerkschaftler unseres Verbandes und darüber hinaus vereinigen wird.

Allgemeines.

Die Neutralität der christlichen Gewerkschaften ist neuerdings wieder von sozialdemokratischen Blättern angezweifelt worden. Ein früheres Mitglied der christlichen Gewerkschaften namens Adolf Müller in München, der aus Mergel darüber, daß sein Sehnen nach einem Beamtenposten unerfüllt blieb, vom Graphischen Zentralverband zum sozialdemokratischen Buchbinderverband übertrat, hat der sozialdemokratischen Presse das angebliche Material dafür geliefert. Demnach soll in Tagungsstellenversammlungen des graphischen Verbandes in München ein Vortrag über den (katholischen) Pressverein und ein Vortrag über die „religiösen“ Verhältnisse Allmüchens gehalten worden sein. Ferner soll nach einer Versammlung eine Geldsammlung zur Bekämpfung des Notstands, also für politische Zwecke, stattgefunden haben; Vorgänge, die der Zeitung des Graphischen Verbandes und der christlichen Gewerkschaften überhaupt erst durch die sogenannten „Entfälschungen“ des Ueberläufers Müller bekannt geworden sind.

Bei den Vorträgen liegt eine Verletzung der Neutralität absolut nicht vor. Ein Vortrag über den katholischen Pressverein wurde niemals in einer christlichen Gewerkschaftsversammlung gehalten, sondern in dem hier angezogenen Falle ist über die Bedeutung der Presse im allgemeinen gesprochen worden. Und in dem anderen Falle handelt es sich nicht um einen Vortrag über die religiösen Verhältnisse Allmüchens, sondern um die historische Entwicklung von München, also um ein geschichtliches Thema. Wenn nach Schluß einer Gewerkschaftsversammlung einzelne Mitglieder, die sich zu einer Parteipartei zusammengedrängt hatten, Geld für politische Zwecke gesammelt haben, so mag man darüber verschiedener Meinung sein, aber die christlichen Gewerkschaften für einen solchen Einzelfall verantwortlich zu machen, kann nur Unheilsucht und Bosheit fertig bringen. Im vorliegenden Falle ist jedoch noch besonders zu erwähnen, daß es der zu den Sozialdemokraten übergetretene Müller selbst gewesen ist, der die erwähnte Geldsammlung vorgenommen hatte. Mit diesem Beweis für die „durchlöchernde Neutralität der christlichen Gewerkschaften“ ist es also nicht. Seltene einzelne Redner oder Mitglieder einmal gegen die Neutralität verstoßen, so wird diese von der Leitung der christlichen Gewerkschaften auf keinen Fall gebilligt, vielmehr Vorsorge getroffen, solches nach Möglichkeit zu vermeiden. Die Gegner der christlichen Gewerkschaften sind schon wiederholt aufgefordert worden, einmal den Nachweis zu erbringen, wo in christlichen Gewerkschaftsorganen, Versammlungen, auf Kongressen usw. jemals für eine politische Partei Propaganda gemacht wurde, oder ob jemals aus christlichen Gewerkschaftsklassen Gelder für parteipolitische Zwecke hergegeben wurden. Dieser Beweis ist noch von niemandem geführt worden, weil es eben nicht möglich ist. Bei den sozialdemokratischen Gewerkschaften liegen diese Beweise jedoch in tausendfacher Anzahl vor.

Zur Neutralität der Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften. Anlässlich der eben getätigten Wahlen zum preussischen Landtag zeigte die Hirsch-Dundersche Gewerkschaftsvereinspresse wieder einmal, daß es mit der angeblichen Neutralität dieser Gewerkschaftsorganisationen nicht so gut bestellt ist, wie sie sich darstellen. Das Organ der Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften, bringt in seiner Nr. 17, 1913, einen Beleg dafür, worin für eine Änderung des preussischen Wahlgesetzes und gegen die rechtsherrschenden politischen Parteien Stimmung gemacht wird. „Eins steht fest“, so heißt es u. a. in diesem Artikel, „eine gründliche Forderung in der Zusammenfassung des preussischen Landtages ist nur möglich, wenn Sozialdemokratie und bürgerliche Mitte bei preussischen Landtagswahlen sich vorher gegenseitig verständigen.“ In dieser offensichtlich Weise macht das Hirsch-Dundersche Organ für die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften eine Stellungnahme zu den preussischen Landtagswahlen. In einem Leitartikel (Nr. 22, 1913) rief das Blatt die Hirsch-Dunderschen Mitglieder auf zur regen Wahlbeteiligung. Es müsse auf alle Fälle verhindert werden, daß die Rechte im preussischen Landtage noch mächtiger würde. „Das kann aber erreicht, wenn ihr Wille völlig unbeschrankt zur Geltung kommt, kann sich jeder selbst ausmalen. Ein solches Beispiel hat Bayern, das ganz vom Zentrum regiert wird.“ Die um sich selbst übermäßig zu machen, vertritt das Hirsch-Dundersche Blatt im gleichen Sinne, daß es teilweise keine Parteipolitik werden sollte. Von parteipolitischer Neutralität scheinen die Hirsch-Dunderschen Führer sehr feste Begriffe zu haben, denn offenbar läßt sich die parteipolitische Neutralität nicht mit solchen Worten, wie es in diesen politischen Leitartikeln geschieht, erklären.

Einigungsverhandlungen im Malergewerbe haben am 12. und 16. Mai in Berlin stattgefunden. Es war hierzu ein Schiedsgericht gebildet worden, dem außer den drei bekannten Hauptparteien je zwei Vertreter aus der freien Arbeiterbewegung angehören. Auf Arbeitshöhe waren dies Dr. Böhmer, Hauptmann und Sozialdemokrat, auf Arbeitgeberseite der Reichstagsabgeordnete Silberstein und der Reichstagsabgeordnete und Kolleg Dr. von der Linde. Die Einigungsarbeiten haben die im Februar d. J. gefällten Schiedssprüche über Arbeitszeit und Lohnhöhe, welche bereits von den Arbeitern angenommen, von den Arbeitgebern aber abgelehnt worden waren, und letztere besonders darauf, daß nur ein Teil der Lohnsätze in den Städten, wo sie während des Kampfes für den Schiedspruch festgesetzte Löhne erreicht

haben, deren allgemeine Anerkennung für die betreffenden Orte.

Nach längeren Verhandlungen machte das Schiedsgericht einen Einigungsvorschlag, der auf dieser Grundlage steht; er hält die Schiedssprüche vom Februar unverändert aufrecht und weist den örtlichen Organisationen die Aufgabe zu, in den Städten, wo sich während des zehnwöchigen Kampfes die Sachlage zugunsten der Gehilfen erheblich geändert hat, dies durch Festsetzung von höheren Lohnsätzen zu würdigen.

Dieser neue Einigungsvorschlag lautet im wesentlichen wie folgt: Die von den beiden Parteien gestellten Forderungen ermöglichen keine Verständigung, deshalb behalten die Schiedssprüche vom Februar unveränderte Geltung. Dasselbe gilt bezüglich des damals vereinbarten Tarifschemas mit den dazugehörigen Erklärungen. Die den Gehilfen zugesprochenen Lohnhöhungen treten sofort nach Beendigung des Kampfes in Kraft. Wo in größerem Umfang während des Kampfes über den Schiedspruch hinausgehende Löhne erlangt wurden, soll deren allgemeine Anerkennung durch örtliche Vereinbarung erfolgen. Innerhalb drei Wochen müssen alle Ortsarbeitsverträge sein. Die Parteien haben sich bis 22. Mai über die Annahme oder Ablehnung dieses Vorschlages zu erklären.

Die Organisationen sind zurzeit mit der Stellungnahme zu diesem Einigungsvorschlag befaßt. Von ihrer Entscheidung wird es abhängen, ob der Kampf im Malergewerbe nunmehr sein Ende nimmt oder weiter-dauern soll.

Tariffragen im Buchdruckgewerbe. Die am 21. und 22. April abgehaltene Sitzung des Tarifausschusses der deutschen Buchdrucker hatte sich u. a. auch mit den Forderungen des Gutenberg-Bundes zu beschäftigen, der seine Gleichstellung mit dem sozialdemokratischen Buchdruckerverband innerhalb der Tarifgemeinschaft erstrebt. Den durchaus berechtigten Wünschen der christlich-nationalen Buchdruckerorganisation ist leider wieder nicht vollständig Rechnung getragen worden. Die Vertreter des sozialdemokratischen Verbandes beharrten auf ihrer bisherigen Alleinherrenschaft und stellten sogar die Kabinettsfrage: wenn den Forderungen des Gutenberg-Bundes Genüge geschehe, würde der sozialdemokratische Verband seine sämtlichen Vertreter aus den Tarifinstanzen herausziehen. Die Stellungnahme der sozialdemokratischen Vertreter fand leider bei einem gewissen Teil der Prinzipale wieder nicht die notwendige Zurückweisung, während sich erfreulicherweise die Zahl der Prinzipale mehrt, die die Forderungen des Gutenberg-Bundes als berechtigt anerkennen. Zur Sache selbst wurde geltend gemacht, daß die Annahme der Forderungen des Gutenberg-Bundes eine Tarifänderung bedinge, was aber während der Vertragszeit nicht angängig sei. In einigen Punkten hat der Gutenberg-Bund dennoch etwas erreicht. So ist zunächst zugestanden worden, daß der Redakteur des „Typograph“ zu den Verhandlungen des Tarifausschusses zugelassen wird. Ferner ist Klarheit darüber geschaffen worden, daß die ausgelerten Gehilfen ihre Aufnahme in die Tarifgemeinschaft nicht bei dem Kreisgehilfen-Vertreter (der stets ein sozialdemokratischer Verbandsbeamter ist) zu bewerkstelligen brauchen. Ferner ist der Antrag des Gutenberg-Bundes, die Beiträge seiner Mitglieder für die Tarifgemeinschaft gemeinsam abzuführen, angenommen worden. Dazu war vom Gutenberg-Bund noch beantragt worden, die Sekundärleistungen der Tarifinstanzen nicht nur dem „Korrespondent“ (Organ des sozialdemokratischen Verbandes), sondern auch dem „Typograph“ (Organ des Gutenberg-Bundes) zuzustellen. Dieser Punkt soll demnächst das Tarifausschussmitglied beschäftigen.

Die völlige Gleichberechtigung des Gutenberg-Bundes analog dem sozialdemokratischen Verband ist mit diesen notwendigen Zugeständnissen allerdings nicht erreicht, und zwar durch das herrschsüchtige und unmaßgebige Verhalten der sozialdemokratischen Verbände, die hier wieder deutlich gezeigt haben, daß sie die Organisationsinteressen über die Tarifgemeinschaft stellen. Der Kampf um das gleiche Recht innerhalb des Buchdrucker-Tarifs muß somit vom Gutenberg-Bund weitergeführt werden; dabei wird er nach wie vor die Unterstützung der gesamten christlich-nationalen Arbeiterbewegung finden. Nahe wird es in der Buchdrucker-Tarifgemeinschaft nicht geben, bis die Monopolstellung des sozialdemokratischen Verbandes beseitigt und gleiches Recht für alle Tarifkontrahenten geschaffen ist.

Die Herabsetzung der Altersgrenze für die Altersrente. In der bürgerlichen Tagespresse wird folgende, angeblich vom Reichsversicherungsamt inspirierte Mitteilung verbreitet:

„Der Umstand, daß auf der Konferenz von Vertretern der Landesversicherungsanstalten, die im vorigen Monat im Reichsversicherungsamt stattfand, auf Grund der vorgenommenen Zahlungen jenseitiger Versicherter in den Altersklassen von 60 bis 65 Lebensjahre die Belastung durch die Herabsetzung der Altersgrenze auf das 60. Lebensjahr insgesamt auf jährlich 13,7 Millionen erhöht ist, hat zu der Annahme geführt, daß damit die Angelegenheit bereits endgültig gelöst sei. Diese Annahme ist jedoch nicht zutreffend. Denn die bei der Anzehlung der Altersklassen genannten Zahlen beziehen sich auf die richtige Bewertung einer jenseitigen Anzahl, die gegenwärtig von der zuständigen Stelle angefragt wird. Zur Klärung der ganzen Frage wird eine Denkschrift ausgearbeitet, die im Spätherbst dem Reichstag zugehen wird. Auf Grund dieser Denkschrift wird dann der Reichstag zu entscheiden haben, ob die Herabsetzung der Altersgrenze stattfinden soll.“

Die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften hielten in der Pfingstwoche in Berlin ihren 18. ordentlichen Verbandstag ab. Als Vertreter der Reichsregierung waren Geheimrat Ciesaritz, der in gleicher Eigenschaft auch am Kongress der christlichen Gewerkschaften in Dresden teilnahm, und Senatspräsident Geheimrat Pähler anwesend. Am ersten Tage referierte der fortgeschrittliche Reichstagsabgeordnete Weinhausen über das Thema: „Das Koalitionsrecht der Staatsarbeiter“. Ein anschließendes Referat behandelte „das Rechtsverhältnis zwischen Unternehmer und Arbeitern“. Es wurde vom Gewerbevereinssekretär Gleichauf-Berlin erstattet. Ueber „Arbeitsnachweis und Arbeitslosenversicherung“ erstattete Schumacher-Berlin Vortrag.

Nach dem Referat Gleichauf ereignete sich ein bemerkenswerter Zwischenfall. Sofort nachdem der Referent seine Ausführungen über „das Rechtsverhältnis zwischen Unternehmern und Arbeitern“ beendet, erhob sich der Vertreter der Reichsregierung, Herr Geheimrat Ciesaritz, und gab folgende Erklärung ab:

„Ich habe zwar zu Anfang der Verhandlungen gesagt, als Vertreter der Regierung würde ich in die Debatte nicht eingreifen, aber durch die meines Erachtens das zulässige Maß der Kritik in vieler Beziehung weit überschreitenden Ausführungen des Referenten sehe ich mich doch dazu genötigt. Ich kann nicht auf alle maßlosen Ubertreibungen bei den Angriffen und ungerechten Vorwürfen gegen die Regierung eingehen, aber ich muß Verwahrung gegen die Behauptung einlegen, daß in Deutschland nicht das Recht, sondern das Faustrecht herrsche. Ich muß Verwahrung einlegen gegen die Behauptung, daß bei Streiks Polizei und Militär ausgedient würden, um die Unternehmerinteressen zu schützen, und ich muß auch Verwahrung einlegen dagegen, daß behauptet worden ist, die Regierung täte nichts zur Verbesserung der Lage der Arbeiter, weil sie sich von den Großunternehmern beeinflussen lasse. Ich darf wohl die Erwartung aussprechen, daß der Vorsitzende wenigstens diese, auch in der Form zu weitgehenden Angriffe gegen die Regierung rügen wird; andernfalls werde ich nicht weiter den Verhandlungen beiwohnen und auch meinem Chef nicht empfehlen können, eine Vertretung herzusenden.“

Als der Vorsitzende Hartmann hierauf erklärte, er habe keine Veranlassung, die Ausführungen des Referenten zurückzuweisen, verließen die beiden Regierungsvertreter demonstrativ den Saal. Der Landtagsabgeordnete Goldschmidt bemühte sich zwar angelegentlich, um die Herren zum Dableiben zu veranlassen, jedoch ohne Erfolg.

Es wurde dann der „Bericht über Tätigkeit und Entwicklung der Gewerkschaften und des Verbandes seit dem letzten Verbandstage (1910)“ entgegengenommen. Wir werden darauf noch zu sprechen kommen.

In der Öffentlichkeit hat die Tagung sehr wenig Beachtung gefunden. In der Presse ist mit Ausnahme einer Anzahl linksliberaler Blätter kaum etwas darüber berichtet worden. Die Zeit der Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften ist eben vorbei, wenn sie überhaupt jemals irgendwelche größere Bedeutung gehabt haben.

Jugendverein und Gewerkschaft. Unter dieser Ueberschrift bringt „Die Wacht“, das Organ katholischer Jugendvereine (30. März 1913), einen Artikel, worin die Notwendigkeit und Bedeutung der christlichen Gewerkschaften für die gewerblich tätige Jugend hervorgehoben wird. Für sein Fortkommen im Arbeitsverhältnis, für den Schutz seiner Rechte bedürfte der jugendliche Arbeiter der Gewerkschaft. „Mit 380 000 Mitgliedern und einem Vermögen von über sieben Millionen Mark sind die christlichen Gewerkschaften wohl imstande, im Interesse ihrer Mitglieder nachhaltigen Einfluß auf das Arbeitsverhältnis auszuüben. Bei Behörden, in den Parlamenten vertreten die christlichen Gewerkschaften die Rechte ihrer Mitglieder und haben stets das Wohl aller im Auge. So sind die christlichen Gewerkschaften zweifellos auch für die Jugendlichen von großem Nutzen.“

Dann werden die Gründe widerlegt, die viele jugendliche Arbeiter von der christlichen Gewerkschaftsbewegung fernhielten. Alle mühten mitleiden, dann würde sich auch die in vielen Fällen erforderliche Zusammenarbeit von Jugendverein und Gewerkschaft besser ermöglichen lassen.

„Aber nicht allein den Kampf gegen gewisse Unternehmer kämpfen die christlichen Gewerkschaften. Dieser noch ist oft der Streit unter der Arbeiterenschaft selbst, der Kampf zwischen „freier“, klarer gesagt sozialdemokratischer und christlicher Organisation. Und auch in diesem Streit gilt jeder etwas. Da darf und kann keiner zurückstehen, das hiesse schon den Feind fördern. Wer sich nicht berufen fühlt, in den vordersten Reihen zu stehen, der helfe wenigstens die Macht der christlichen Organisationen zu verstärken. Schande über den aber, der gar zum Feinde überginge! ... Die Hunderttausende christlicher Arbeiter, die begriffen haben, daß auch der Arbeiterstand Opfer bringen muß, um seinen Platz neben anderen Ständen zu behaupten, die aber in diesem Kampf sich an Gottes Gebot zu halten entschlossen sind, „hoffen auf ein junges Blut“. Treib auf drum zu starker jünger Männerarbeit!“

Angefaßt der Tatsache, daß sich die sozialdemokratischen Gewerkschaften mit dem ganzen Aufwand ihrer gewaltigen Agitationsmittel um die Heranziehung der Jugend bemühen, ist im christlichen Lager auch wahrlich keine Zeit mehr zu verlieren, um der heranwachsenden Generation den Weg in die christlich-nationale Arbeiterbewegung zu zeigen.

Billigere Kaffeepreise? Die diesjährige Kaffeepreise werden nach Schätzungen erheblich größer sein als im Vorjahre, und zwar soll sie 10 488 000 Doppelzentner betragen. Im Jahre 1912 hat sie 9 313 000, 1911 10 496 000 und 1910 8 799 000 Doppelzentner betragen.

Zeit, man sagte, ach, wir haben bisher glänzend gestiegen, das wird auch jetzt wieder geschehen, trotzdem wir uns nicht daran beteiligen.

Die Tätigkeit der Bezirksleiter war im Berichtsjahre wieder recht vielseitig; sie nahmen teil an 21 öffentlichen, 32 Verwaltungsstellen- und 259 Zahlstellenversammlungen.

Aus dem Geschriebten dürfte wohl hervorgehen, daß das verfloßene Jahr wieder ein Jahr rühriger, aber auch gegenreicher Arbeit war.

Daß auch unsere Lokalbeamten, Verwaltungsstellenvorstände und Vertrauensmänner im Berichtsjahre wieder recht rührig waren, dürfte aus den bereits veröffentlichten Berichten der einzelnen Verwaltungsstellen hervorgehen.

Aber auch viele unserer Mitglieder haben an der Stärkung und dem inneren Ausbau unseres Verbandes mitgewirkt, daher gebührt auch ihnen unser Dank.

Gemeinsam wollen wir dafür sorgen, daß das Berufsleben in unserem Bezirk noch viel lebhafter als bisher gestaltet wird.

Unsere Versammlungen müssen stets interessant gemacht und gut besucht werden, das Vertrauensmänner- und Beauftragtenwesen muß noch mehr ausgebaut werden.

Arbeiten und wirken wir in diesem Sinne, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben!

Sossum, Bismarckstr. 13. Wilhelm Koch

Verbandsnachrichten.

Sie machen die Mitglieder in ihrem eigenen Interesse darauf aufmerksam, daß am Sonntag, den 25. Mai, der dreizehnte Wochenbeitrag fällig ist.

Büchsenfabrik. Vor der Strafkammer in Karlsruhe stand Bauunternehmer Bernhard Deitl aus Büchsenfabrik, wegen jahrlängiger Föschung bereits einmal mit 2 Monaten Gefängnis bestraft, wieder wegen desselben Vergehens. Es wurde ihm zur Last gelegt, daß er durch Außerachtlassung der ihm als Bauunternehmer obliegenden Verbindlichkeit zur schuldgemäßen Ausführung des Bauwerkes an dem Neubau der Brauerei Damm in Büchsenfabrik im August 1912 jahrlänglich den Tod des Bauers Josef Ober aus Büchsenfabrik verursacht habe.

Gewerkschaftliche Kreisläufe. Der Verwaltungsvorstand berief die Zahlstellenvorstände zu einer Konferenz zusammen, welche am 12. Mai zu Herten abgehalten wurde. Von den Zahlstellen waren sieben delegiert erschienen.

gewerkschaft angeschlossen hätte. Ferner sprach er unserem Bezirksleiter, Kollegen Koch, seinen besten Dank aus für die vielen Mühen und das gute Gelingen des neuen Tarifvertrags.

Verwaltungsstelle Worms. Am Mittwoch, den 14. Mai, fand gleich nach Arbeitschluss in der „Neuen Bierhalle“ eine Versammlung unserer Verwaltungsstelle statt, die ziemlich gut besucht war. Kollege Schneider eröffnete die Versammlung und erteilte dem Bezirksleiter Kollegen Schleicher aus Frankfurt das Wort.

Arbeitervertretertag im Bezirk Recklinghausen.

Am 25. Mai, nachmittags 2 Uhr, findet in Recklinghausen, Hotel Aug. Stahlherm (am Markt), eine Vertretertagung statt. Eingeladen sind Krankenkassenvorstandsmitglieder, Generalversammlungvertreter, Knappschaftskassen, Beisitzer bei den Versicherungsämtern, Mitglieder der christlichen Gewerkschaften, sowie die konfessionellen Vereine.

Tagesordnung:

- 1. Die Zahlen zu den Organen der Arbeiterversicherung und den Aufbau derselben nach der Reichsversicherungsordnung. Vortragender: Gesamtverbands-Sekretär Saltrusch-Eöls.
2. Aufgaben der Arbeitervertreter in der Sozialversicherung. Vortragender: Arbeiter-Sekretär G. Albersmann-Begen.
3. Aussprache.

Für die Arbeitervertreter in den einzelnen sozialen Einrichtungen sind die Aufgaben größere geworden. Die Befähigung der Beisitzerstellen in den Organen der Sozialversicherung ist für die Arbeiterschaft von der größten Bedeutung.

Die sozialen Kassen spielen in Zukunft noch eine weit wichtigere Rolle als jetzt. Es gilt nun, die christlich-nationalen Vertreter über ihre neuen Aufgaben aufzuklären. Aber auch für die Vorstände der Vereine und Zellen und andere im Vordergrund der Bewegung stehende Personen ist es eine unbedingte Notwendigkeit, sich über die Materie zu orientieren.

Es darf daher wohl erwartet werden, daß alle in Betracht kommenden Vereins- und Zahlstellenleitungen geeignete Persönlichkeiten zu der Tagung entsenden. Zu dem Vertretertag wird nur derjenige zugelassen, welcher ein Verbands- bzw. Mitgliedsbuch oder eine andere Legitimation vorzeigen kann.

Aus der deutschen Gewerkschaftsbewegung.

Der Verband des bayerischen Post- und Telegraphenpersonals hielt am 4. Mai in München seine Verbandsgeneralversammlung ab. Auf derselben wurde der Schritt des Verbandes zu dem Bruchstellen der Staatsarbeiterverbände (Eig. Überleit.) beschlossen.

welche sachlichen Gründe leiten sie dabei natürlich nicht, sondern einzig und allein parteipolitisch-agitatorische. Um des Erfolges um so sicherer zu sein, tauschte man den fraglichen Beschluß möglichst auf; wenn man die liberalen und roten Blätter las, mußte man glauben, es komme demselben die Bedeutung einer Staatsaktion zu.

1. Der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften hat an Organisationen, deren Mitglieder sich überwiegend aus Unterbeamten zusammensetzen - bei den dem Gesamtverband angeschlossenen Eisenbahnerverbänden überwiegend das Arbeiterelement - gar nicht das ihm zugehörte große Interesse; die Verbände der Staatsunterbeamten sind vielmehr zur Durchführung ihrer Bestrebungen auf die Unterstützung der christlichen Gewerkschaften viel mehr angewiesen als umgekehrt.

2. Der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften hat sich denn auch seit Jahren nicht mehr ernsthaft um den Anschluß des Verbandes des bayerischen Post- und Telegraphenpersonals bemüht; die Anschlußfrage wurde dieses Jahr nicht von den christlichen Gewerkschaften, sondern aus den Kreisen des Verbandes des bayerischen Post- und Telegraphenpersonals selbst ins Rollen gebracht.

3. Die Behauptung, die christlichen Gewerkschaften hätten dem Verband des bayerischen Post- und Telegraphenpersonals im Falle seines Anschlusses an den Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften ein Abgeordnetenmandat zum bayerischen Landtag versprochen, ist in allen Teilen unwahr. Wahr ist vielmehr, daß einige Obmannschaften des bayerischen Postverbandes, die gegen den Anschluß waren, erklärten, sie würden für den Anschluß stimmen, wenn dem Verbande durch die christlichen Gewerkschaften ein Abgeordnetenmandat zugesichert würde.

Offentlich nimmt nun die liberale und sozialdemokratische Presse Süddeutschlands auch von diesen Tatsachen Notiz.

Ergebnisse praktischer Gewerkschaftsarbeit. Von Bequern der gen. christlichen Arbeiterbewegung wird die Öffentlichkeit irrezuführen versucht mit der Behauptung, daß die Gewerkschaftsbewegung für die Arbeiter nutzlos sei. Der Erfolg stünde in keinem Verhältnis zu den aufgewandten Mühen und Opfern.

Volkswirtschaftliches u. Soziales.

Der deutsche Arbeitsmarkt im April 1913. Nach vorläufiger Mitteilung des kaiserlichen Statistischen Amtes auf Grund der Berichte für das „Reichsarbeitsblatt“ weist die Lage des gewerblichen Arbeitsmarktes im April gegenüber dem Vormonat eine der Jahreszeit entsprechende Besserung auf, die hinter der vorjährigen anscheinend nur unbedeutend zurückbleibt.

Die an das „Reichsarbeitsblatt“ berichtenden Krankenkassen hatten am 1. Mai 1913 5336410 Mitglieder (3693310 männliche und 1643130 weibliche) oder 100723 mehr als am 1. April, und zwar hat die Zahl der männlichen Mitglieder um 82113 oder 2,27 v. H., die der weiblichen um 18610 oder 1,15 v. H. zugenommen.

Bei 290 öffentlichen Arbeitsnachweisen mit 152060 Vermittlungen kommen im April auf 100 offene Stellen bei den männlichen Personen 167, bei den weiblichen 95 Arbeitsgesuche. Die entsprechenden Ziffern des Vormonats waren 159 und 87.

ingenieur Th. Möhle, Dr. ing. G. Pfäfers, Baurat Schulze, Professor Stramm, Kgl. Baurat L. Thiede u. a. m. Ca. 5500 Textfiguren mit ca. 4200 Textfiguren und ca. 8000 Schlagwörtern in den Registern. Hierzu über 180 große Tafeln aus den verschiedensten Gebieten des Hoch- und Tiefbaues. Band 4 (Hochbau Teil 2). 1913. Verlag von Sonneß u. Sachfeld in Leipzig und Potsdam.

Von dem in 4. Auflage vorliegenden, sehr gut angeführten ausgezeichneten Werke liegt der 4. Band (Hochbau Teil 2) und vor. Man sieht auch aus diesem, daß das Werk gegenüber der letzten Ausgabe wesentlich verändert und vergrößert ist. Es ist nicht leicht, die Bauwissenschaft so dem Fachmann zu bieten, daß sie den gesteigerten Anforderungen der Jetztzeit voll und ganz gerecht wird. Dies ist den rühmlichst bekannten und geschätzten Verfassern in hohen Grade gelungen. Die vorliegenden bereits erschienenen Bände lassen erkennen, daß das encyclopädische Werk so vollständig und sachgemäß ist, daß der Fachmann auf die vielen Fragen, die sich ihm bei Ausübung seines Berufes täglich aufdrängen, in demselben stets eine richtige und deutliche Antwort findet. Es handelt sich hier um ein bedeutendes Handbuch, ein Werk ersten Ranges, das dem Bauingenieur, sei er Ausübender, sei er Studierender, unschätzbare Dienste leisten kann und bleibenden Wert besitzt.

Das daher auch in Fachkreisen überaus geschätzte Werk gewährt einen tiefen Einblick in den Stand der Wissenschaft, Hoch- wie Tiefbau. Es beschäftigt sich eingehend mit dem praktischen wie theoretischen Teil des Bauwesens. Der jetzt erschienene 4. Band behandelt im speziellen die künstlerische Formgebung in fünf selbständigen Abschnitten. Bau- und Kunstgeschichte, Formenlehre für Steinmaße, Formenlehre der Holzarchitektur, Verputzarbeiten und Estricharbeiten. In dem ersten Abschnitt erhält man einen umfassenden Überblick über das Werden und Vergehen künstlerischer Formen bis in die neueste Zeit, die daran anschließenden Teile lehren das Form- und Stilgerichte Entwerfen der verschiedenen Schmuckformen für Fassaden und Innenräume. Hieran schließt sich die praktische Ausführung der zum Zwecke des Mauerwerkes erforderlichen Arbeiten. In leichter, flüssiger Sprache werden die einzelnen Abschnitte behandelt, wozu zur Unterstützung des geschriebenen Wortes viele Hunderte von Illustrationen dienen, die das Formgefühl und Formverständnis wecken und lehren. Es ist unmöglich, auf den Inhalt jedes Bandes dieses epochemachenden Werkes in gleicher Weise im einzelnen einzugehen. Reiter wie Schüler, Praktiker wie Studierende finden alles, was sie für ihren Beruf wissen müssen. Jedem werden und jedem fertigen Baufachmann wird in dem gediegenen Werke eine unerschöpfliche Fülle für den täglichen Beruf geboten. Alle können aus dem reichhaltigen, vorzüglichen Buche gute Lehren schöpfen und sich für alle Fragen ihres Berufes Rat holen.

Das Werk hat sich infolge seines bewährten praktischen Rufes einen hochgeschätzten Ruf erworben. Wir können daher dasselbe unsern Lesern auf das wärmste zur Anschaffung empfehlen.

Bekanntmachungen.

Adressenänderungen. Die neue Adresse des Generalsekretariats in Köln wird trotz mehrfacher Bekanntmachung noch nicht allseitig beachtet. Es laufen noch ständig Postsendungen auf die alte Adresse, hauptsächlich an Postfach 157, ein, die dann erst verspätet bestellt werden können. Es sei deshalb nochmals darauf hingewiesen, daß die Adresse: Eintrachtstraße 147, ferner auch Postfach 157, nicht mehr besteht, sondern daß alle Sendungen für das Generalsekretariat, den Gewerkschaftsverlag sowie für die einzelnen Beamten nur nach **Köln, Venloerwall 9**, zu adressieren sind.

Verwaltungsstelle Hamm.

(Aussschneiden und Aufbewahren.) Die Geschäftsstelle befindet sich **Seidenstr. 94** und ist geöffnet **Dienstags und Donnerstags** bis abends 8 Uhr. Die Kollegen werden ersucht, darauf zu achten und nur an diesen Tagen vorzusprechen, weil es zu anderer Zeit unsicher ist, jemand anzutreffen.

Der Vorstand. J. A. Joh. Wucher.

Sterbetafel.

Am 1. Mai starb nach kurzem Krankenlager unser Kollege **Fr. Krappa** im Alter von 62 Jahren an den Folgen eines Unfalls.

Zahlstelle Ortelsburg.

Am 9. Mai starb unser Kollege, der Hilfsarbeiter **Anton Schuß** im Alter von 59 Jahren an Magenleiden.

Zahlstelle Sirzenich.

Am Samstag, den 10. Mai, starb unser werteres Mitglied, der Bauhilfsarbeiter **Heinrich Elfenkemper** an einem Magenleiden im Alter von 56 Jahren.

Zahlstelle Münster i. W.

Am Sonntag, den 11. Mai, starb unser langjähriges, treues Mitglied, der Maurerpolier **Anton Diezpfal** infolge Herzschlag im Alter von 59 Jahren.

Verwaltungsstelle Oppau.

Ehre ihrem Andenken!

Mittel gegen feuchte Wände.

Um feuchte Wände trocken zu legen, gibt es verschiedene Mittel. Dient es sich darum, diese durch Lufttrocknung allmählich zu trocknen, gleichzeitig aber sofort trockene Wandoberflächen zu erhalten, so wende man die bekannten antiseptisch imprägnierten, wasserdichten Kosmos-Tafeln an. Räume, deren Bewohnung wegen zu großer Feuchtigkeit verboten war, wurden seitens der Behörde nach Anbringung der Kosmos-Tafeln für die Bewohnung wieder freigegeben. Durch die natürliche Lufttrocknung werden Moldergeruch, sonstige üblen Ausdünstungen und Schimmelformen vertrieben und

durch die Lufttrocknung auch Schutz gegen Wärme, Kälte und Schall gewährt. Ungeachtet dieser, mit faum einem anderen Mittel zu erzielenden, Vorteile, ist der Preis der Kosmos-Tafeln sehr gering. Will man dagegen auf festem Fundament-Mauerwerk einen wasserundurchlässigen Leberzug herstellen, so wende man hierzu Undernachs Isolierlack „Uwa“, der kalt aufgetragen werden kann und dessen Anwendung sich infolge seiner großen Ausgiebigkeit sehr billig stellt. Die Alleinherstellerin des kalt streichbaren „Uwa“-Isolierlacks, sowie der Kosmos-Tafeln, die Firma **W. Undernachs**, Beuel am Rhein, hat sich bereit erklärt, an Leser unserer Zeitschrift, die sich für beide Fabrikate interessieren, die Preisliste Nr. 612ba kostenlos zu übersenden.

Aus dem Geschäftsleben.

Die Marke „Weißer Elefant“, Erzeugnis der Westfalia-Kinderwagen-Industrie **Bruno Michenhain**, **Düsseldorf**, hat sich in verhältnismäßig kurzer Zeit das Vertrauen der Konsumenten in ungeahnter Weise erworben. Die Karren- und Leiterwagen der Firma stehen unerreichbar da, trotz des leichten Laufs elegant in Bauart und unverwundlich in Qualität. Auch die Kinder- und Sportwagen weisen eine unübertroffene Eleganz in Form und Farbe auf.

Man sollte daher nicht versäumen, bei eintretendem Bedarf den neuesten Prodkatalog 863, der bedeutend reichhaltiger wie seine Vorgänger, gratis und franco einzufordern. Die Auswahl genügt den größten Anforderungen.

Die Kenntnis der Volksarzneimittel und Volksmittel entspringt noch täglich aus einer von der Sinnesanschauung und den Verstandsbegriffen unabhängigen Erkenntnisquelle aus der Natur, aus schlichten Beobachtungen des Lebens, aus heilsamen Erfahrungen bei Gesunden und Kranken, aus zweckdienlichen Taktischen. Dieser unerschöpflichen Erkenntnisquelle verdankt die Volkshelnde ihre Entstehung und tagtäglich einen großen Teil ihrer Bereicherungen. Als bekannteste Volksmedizin dürfte wohl Sichtenhelbs Sing-song-Essenz mit dem Licht gelten. Dieses vorzügliche Volksheilmittel leistet unschätzbare Dienste bei Magenleiden, Kolikanfällen, Kopfschmerzen, Halschmerzen, Schlingbeschwerden, Katarrhen, Nervenleiden usw. Man verlange Prospekt und achte darauf, daß man nur Sichtenhelbs echte Sing-song-Essenz mit dem Licht, aus Sichtenhelbs Laboratorium in Meuselbach, Thüringer Wald, stammend, erhält, nur dann hat man die Gewähr für ein wertvolles Volksheilmittel.



Marke Weißer Elefant
Hand-Kasten- u. Leiterwagen
in allen Preislagen und Größen mit festen und abnehmbaren Kästen.
Westfalia Kinderwagen-Industrie
Bruno Michenhain, Düsseldorf.
Verlangen Sie Prospektliste Nr. 863 gratis und franko.
Herr Baurat Professor Dr. Th. Möhle, Leipzig, hat sich für diese Wagen ausgesprochen. „Wir sind für sie, weil sie so gut, so leicht, so bequem sind.“
Immer auch im Ausland ein Verkauf ist mit allen Bekanntheitsbedingungen verbunden. Nur durch den direkten Kontakt mit den rühmlichst bekannten, bewährten, preiswerten und vorzüglichen Wagen.

Heinrich Stachehl, Maurerstr.
Berlin, Weidenweg 35
Landhausbau
Uebernahme von Mauer- und Zimmerarbeiten,
= Neu- und Umbauten. Laden-Ausbrüche. =
Spezialität: Modernisierung aller Wohnwagen und ganzer Gebäude.
Uebernahme ganzer Bauten hier und auswärts in Entreprise.
Anschätze kostenlos und franko. Kulante Bedienung.

Eine Uhr schenken wir Ihnen,
wenn Sie unsere 100 Ansichtspostkarten verkaufen. Die Uhr ist prachvoll graviert, hat ein richtig u. verlässlich gehend. Werk, für welches wir 1 Jahr Garantie leisten. Die 100 Postkarten senden wir Ihnen zum Verkauf frei und wenn Sie sie verkauft haben, senden Sie uns Mk. 6.—, worauf wir Ihnen die Uhr schicken.
J. Stern Co., jetzt **Berlin W 30,**
Münchener Straße 49, Abt. 5.

Wir schenken Ihnen eine Taschenuhr
wenn Sie für uns 100 Ansichtskarten verkaufen. Die Uhr ist prachvoll graviert, hat richtig und verlässlich gehend. Werk, für welches wir ein Jahr Garantie leisten. Die 100 Postkarten senden wir Ihnen z. Kaufe franko und wenn Sie solche verkauft haben, senden Sie uns 6 M., worauf wir Ihnen die Uhr schicken. Viele Anerkennungsschreiben
Vogt & Co., Heidelberg A 13.

NATIONAL für jeden Radfahrer unentbehrlich
Spezialität: Reparaturarbeiten an verstellbaren, gas- oder elektrischen, selbsttätig u. f. Radfahrern. Bei Unfällen werden Sie ausdrücklich aufgefordert, sich sofort zu melden. Das beweist Sie vor jeder Zeit u. Geldverlust. Versandt i. d. Fahrzeit. Wo nicht erhältlich, weist Bezugsstellen nach:
Fabrik des Generalbesitzer A.-G. vorm. Otto North, Offenbach a. Main.

Prima Werkzeuge
liefert als Spezialität für Stukkateure
Karl Engels, Werkzeugfabrik, Hagen i. Westf.
Kataloge gratis.

Likör-Extrakte
zur Selbstbereitung feinsten Tafelliköre usw.
Frucht-Extrakte
zur Selbstbereitung alkoholfreier Limonadenstoffe. Versand von 12. Wein und Likören nach allen Poststationen. Billigste Bezugsquelle.
= Prospekt gratis =
Johann Grell,
Weingroßhandlung, Distillation, Berlin-Reinickendorf Ost, Holiänderstraße 17.

Paul Matschull, Bangeschäft,
Kankstr. z. Ostbahn, Zanderstr. 21
Spezialität: **Landhausbau**
Schnellste Anfertigung Kostensenkungen gratis
Sanberste Ausführung keine Zahlungseingangs = bei billigen Preisen =
Lieferung von Bau- u. Holzmaterialien in 24 Stunden.

Veramlungs- und Verkehrslokale der Verwaltungs- resp. Zahlstellen.

- Altenessen:**
Heinrich Höher, Offenbacher Str. 11, 14 Tage Samstag-Berammlung.
Borbeck:
Gemeindeführer Herr Christof Gewerkschaftshaus, 14 Tage Samstag-Bauarbeiter-Berammlung.
Caternberg:
Verbandslokal Theob. Scherber, Bahnstr. 14, 14-tägig Samstag-Berammlung.
Effen-Rüthenfeld:
Heinrich Dimes, Ammer 48, Berammlung der H., St. und G.
Effen:
Wilhelm Schmitz, Jns. Conrad Meister, Verkehrslokal der Kreis Gewerkschaften, hält sich den durchreisenden Betriebskollegen bestens empfohlen. Regis. - ganz, billige Räume.
Effen-West:
Verkehrslokal der Bauarb.; Kreis-Eisenf. u. Holzgewerkschaft, Prof. Hausler Straße 223.
Krah-Rord:
Verbandslokal Wilh. Scherber, Hauptstr. 134, 14-tägig Samstag-Berammlung.
Rotthausen:
Verbandslokal Stef. W. R. 15, Ulgenbostr. 24, 14-tägig Samstag-Berammlung.
Steele:
Verbandslokal bei H. Rahmann, Am Markt 3, 14-tägig Samstag-Berammlung.

Emil Hohlfeldt,
Werkzeugs- u. Maschinenbau
Spezialfabrikation und Reparatur
Berufsbekleidung
für Zimmerer, Maurer, Dach- u. Fruchterwerb. Verarbeiten feinst. Stoffe.
Schwermetalle
Schleifen u. Glätten. Schleifmaschinen, Schleifwerke etc. Kuppeln sind in höchsten Grade aus dem Material mit höchstem Erfolg hergestellt.
Hohlfeldt & Co., Berlin, Friedländerstr. 25.
Kauft bei den Lieferanten der Baugewerkschaft.

Reichsversicherungsordnung
mit Einleitungstext und Einleitungstext in Form. Bsp. u. Lsg.
Der vollständige Text und das höchstpraktische alphabetische Sachregister sind verlegt von:
Volksbuchverlag
Henschel Meck
K 509, Gb. N. 2.

Julius Minner.
Spezialität: **Gamaschenfabrikation**
für Sport, Spiel, Straße und Arbeit
= in prima Stoffen, Fit usw. =
Bei Lieferung an ganze Vereine Extra-Vergünstigung.
Großes Lager von **Handesport-Artikeln.**
= Einzelpreise zu Fabrikpreisen. =
Berlin S. 17, Annenstr. 44.
= Man verlange kostenlosen Vertreterbesuch. =